

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 54.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 7. Juli 1906.

31. Jahrgang.

Noch jederzeit

werden bei den kaiserlichen Postanstalten, von den Landbriefträgern, unseren Agenten, sowie in unserer Geschäftsstelle Bestellungen auf unser Blatt für die Monate Juli bis Oktober zu dem billigen Preise von nur

1 Mark

angenommen. Der gediegene und vielseitige Inhalt unserer weitverbreiteten Zeitung ist bekannt.

Inserate jeder Art finden weiteste Verbreitung. Preis der Zeile nur 12 Pfennig.

Ein neuer Dreibund?

Der jetzige italienische Minister Tittoni will augenblicklich in London, angeblich zur Ueberreichung seines Abberufungsschreibens. Gleichzeitig aber hört man über allerlei Konferenzen, die er nicht nur mit Sir Edward Grey, sondern auch mit dem französischen Botschafter Cambou hatte. Dieser Umstand muß auffallen, und es steht wohl außer Frage, daß es sich hierbei um wichtige Abmachungen handelt, die im Werke sind. Bald verlautet auch, daß man dabei sei, ein Abkommen hinsichtlich Abessinien abzuschließen, welches die Aufrechterhaltung des status quo garantiert und die beteiligten Mächte verpflichtet, nichts ohne Einvernehmen mit den übrigen dort zu tun. Merkwürdig ist, daß diese Aktion gerade in dem Augenblick einsetzt, wo Deutschland im Interesse seiner Handelsbeziehungen einen Ministerresidenten für das Reich des Königs Menelik ernannt hat. Anscheinend befürchtet man insolge dessen ein intensives Vorgehen Deutschlands und sucht dem entgegen zu treten, wie man ja in allen Maßnahmen Deutschlands seitens unserer lieben Freunde immer etwas besonderes wittern muß. An und für sich ist die Sache ja ziemlich belanglos, denn von ausschlaggebender Bedeutung sind unsere Interessen in Abessinien nicht, gleichwohl aber ist das Vorgehen der Mächte symptomatisch für ihre Haltung gegenüber Deutschland überhaupt. Weiß doch eine italienische Zeitschrift zu melden, daß Frankreich, England und Italien einen neuen Dreibund für kolonialpolitische Dinge abschließen wollen, der genau die Interessensphären der beteiligten Mächte festlegt; über Marokko, Tripolis, Ägypten und Aethiopien habe man sich bereits geeinigt und ebenso ein Abkommen über den Eisenbahnbau von Djibouti nach Addis-Abeba getroffen. Es zeigt sich hierin erneut das Bestreben, auf diplomatischem Wege Deutschland zu isolieren, um seiner Ausdehnung namentlich auf wirtschaftlichem Gebiete Einhalt zu tun. Der Hintergrund dieser Bemühungen ist aber auch gleichzeitig der, Italien gänzlich in das Schlepptau einer antideutschen Politik zu ziehen, wenngleich sich auch der Aktionskreis

dieses neuen Dreibundes vorläufig nur auf koloniale Dinge erstrecken soll, denn von hier bis zur gesamten auswärtigen Politik ist nur ein kleiner Schritt. Man wird also, wenn auch vielleicht keine offiziellen Abmachungen getroffen werden, de facto mit einem neuen Dreibund der Westmächte zu rechnen haben, und da ist es denn nicht uninteressant, daß gegenwärtig auch Gerüchte auf-tauchen, wonach ein Dreifachbündnis des Ostens als Gegengewicht gegen die Westmächte nicht ausgeschlossen sei. Fraglos ist, daß Deutschland, Österreich und Rußland viele gemeinsame Interessen haben und durch gegenseitige Unterstützung sehr viel ausrichten können, während beispielsweise Rußland mit Frankreich fast gar keine gemeinsamen Berührungspunkte und mit England nur wenige besitzt. Ebenso verdient als bedeutungsvoller Moment hervorgehoben zu werden, daß eine Begegnung des Zaren mit dem Kaiser in Aussicht genommen ist, sobald sich die Verhältnisse in Rußland einigermaßen beruhigt haben. Rußland sucht erneut nach den Vorgehens von Algerias Anschluß an Deutschland, schon aus wirtschaftlichen Gründen, und ein neuer Bund der drei Kaiserreiche ist durchaus kein solches Phantasieprodukt, wie es auf den ersten Blick wohl scheinen könnte. Es ständen sich dann in Europa zwei Tripelallianzen gegenüber, ohne daß man hierin ein den Weltfrieden gefährdendes Moment zu erblicken brauchte, zumal die Beziehungen verschiedener Mächte beider Bündnisse nach wie vor wohl freundschaftliche bleiben würden. Ständen sich doch Dreibund und Zweibund viele Jahre lang unter weit ungünstigeren und weniger friedlichen Verhältnissen gegenüber, ohne daß es zu einem folgenschweren Konflikt gekommen wäre, bis man sich schließlich sogar daran gewöhnte, in den beiden großen Bündnissen gerade eine Friedensbürgschaft zu erblicken, da beide Teile angefangen der ungeheuren Macht und der entsprechenden Ausdehnung eines Krieges davor zurückzucken, an die Waffen zu appellieren. Eine neue Konstellation der Mächte in der oben geschilderten Form würde daher kaum etwas bedenkliches haben und man kann darum getrost der weiteren Entwicklung der Zukunft entgegensehen.

Nach den letzten Nachrichten ist der Vertrag, den England, Frankreich und Italien bezüglich Abessinien abzuschließen im Begriffe stehen, noch nicht unterzeichnet, obgleich das Schriftstück selbst schon der Schlussredaktion unterzogen wurde. Wie verlautet, soll Italien sich plötzlich im letzten Moment weigern, den Vertrag zu unterzeichnen.

Neben dem Schulgebäude der Spielplatz!

„Bedenken Sie, was uns für ein Nachwuchs für die Landesverteidigung erwächst. Ich suche nach Soldaten: wir müssen eine kräftige Generation haben.“ so rief im Jahre 1890 schon Kaiser Wilhelm II. den nach Berlin

zusammenberufenen Schulmännern und Sachverständigen zu. Er sah die Wehrkraft unseres Volkes von einem gefährlichen inneren Feinde bedroht, und nicht sie allein, sondern die Zukunft unseres einst so kernhaften deutschen Volkes überhaupt. Ob arm oder reich, ob vornehm oder gering, es häufen sich in den Kreisen der heranwachsenden Jugend Bleichsucht, Nervosität, Kurzsichtigkeit und andere Leiden, ja es war schon vor 15 Jahren soweit gekommen, daß nahezu 50 Prozent der zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst sich meldenden jungen Leute als untauglich zurück-gewiesen werden mußten.

Was sind die Ursachen? Einen Teil der Schuld trägt zweifellos die Industrialisierung unseres Volkes, der Zug vom platten Lande nach der Stadt, wobei oft genug der Arbeiter das Mehrverdienste in der Fabrik durch das Verkümmern seiner Kinder in einer viel zu engen dumpfigen Hinterhauswohnung ohne Luft und ohne Sonnenschein bezahlen muß. Dazu kommt die erst all-mählich durch eine arbeiterfreundliche Gesetzgebung einge-dämmte industrielle Kinderarbeit, und an deren Stelle in den besser situierten Volkskreisen die Schulüberbürdung, ein vielstündiger Unterricht früh und nachmittags hier und dort mit einer Ueberfülle häuslicher Schularbeiten, zu deren Ueberwältigung die Eltern ihr Kind wohl noch vom Turnunterricht dispensieren lassen. Er kommt ja bei der Verfehlung nicht ernstlich in Betracht, auch haben die Eltern in der „guten alten Zeit“ ebenfalls nicht geturnt.

Worin soll diese Fürsorge bestehen? Eine Antwort hat Turnvater Jahn schon gegeben und geben mit ihm alle einsichtigen Schulmänner unserer Zeit: Wenn es wahr ist, daß in einem gesunden Leib nur eine gesunde Seele wohnt, so hat die Volkserziehung nicht nur die Bildung der Kindesseele, sondern auch die Stählung des Kindesleibes sich zur Aufgabe zu stellen. Keine Volksschule ohne obligatorischen Turnunterricht, nur freilich so, daß er viel weniger als Arbeit, denn als ein frohes, wenn auch an strenge Regeln gebundenes Spiel empfunden wird! Und darum, je freudärmer vielleicht inmitten des schweren Daseinkampfes unserer Tage das häusliche Leben, um so mehr biete das Turnen und das an sich anerkennende Volks- und Jugendspiel dem heranwachsenden Geschlechte Ersatz. Turnen und Spiel lasse nicht nur die Muskeln sich straffen, sondern lehre auch dem oft so zeitig schon jugendmäßen Auge ein freudigeres Blitzen und gebe dem oft so früh verbitterten Knaben, dem oft so früh blasierten oder verhärmten Mädchen der Kindheit sonnenhelles Lachen zurück!

Noch fehlen ungezählten deutschen Städten die in England selbstverständlichen, so oft und dringend schon geforderten Sport- und Spielplätze für die Jugend, wobei wir freilich von einseitiger Sportexerzise, die den Körper nur überanstrengt und dem Geist keine Spann-kraft raubt, unsere Jugend durchaus verschont wissen

Der Wilddieb.

Erzählung von L. Jdeler.

Nicht weit von einer großen königlichen Forst lag das Dorf Ludwigshagen. Es war wohlhabend, und die Bewohner des Dorfes hätten genug zu leben gehabt auch ohne fremdes Eigentum, aber der schöne, große Wald bot jedem Aussicht auf gar leichten Erwerb. Holzdiebstahl und Wildfrevel waren in Ludwigshagen etwas Alltägliches, und besonders, da so mancher von der Ansicht ausging: „Das Holz im Walde läßt der liebe Gott für alle wachsen, und der König hat doch genug!“, eine Ansicht, die der Pastor des Dorfes in jeder Predigt bekämpfte, aber es war nun einmal so. Vater und Großvater hatten Holz gestohlen, nun tat es der Enkel auch und es herrschte stets ein erbitterter Kampf zwischen den königlichen Beamten und den Dorfbewohnern. Wer den andern überlisten konnte, tat es.

Am Rande des Waldes, eine Viertelstunde vom Dorfe entfernt, lag die königliche Oberförsterei. Soeben war wieder ein neuer Oberförster dort eingezogen, ein äußerlich pflichtgetreuer Beamter, den die Regierung geschickt hatte, um das Nest der Holzdiebe einmal gründlich auszuräumen. Der Ruf großer Strenge ging ihm mit Recht voran und diejenigen, die kein gutes Gewissen hatten, fürchteten ihn. Er fing es geschickt an. Durch vorsichtige Erkundigungen brachte er bald heraus, daß durchaus nicht alle Dorfbewohner sich an des Königs Eigentum vergrißen, sondern daß es nur wenige Männer waren, die allerdings fest zusammenhielten und sich in allen Schlichen unterstützten. Keiner verriet den andern. Und als Haupttrüffelsführer wurde dem Oberförster von allen Seiten ein Bestizger

Steffe genannt, der sei die Seele des Ganzen, und sei der nur endlich erst unschädlich gemacht, dann könne es noch einmal besser in Ludwigshagen werden. Oberförster Lindow wurde ordentlich neugierig auf diesen Steffe, „ich werde ihn schon abfassen!“ meinte er, aber er hatte ihn, trotzdem er sich bemühte, noch nicht einmal zu Gesicht bekommen und kannte ihn nicht.

Steffe war kein reicher Bauer, aber er hatte ein eigenes, schuldloses Häuschen mit etwas Acker- und Gartenland und hielt sich ein schönes, tüchtiges Pferd, „um damit des Nachts das Holz aus dem Walde zu holen“, meinten die Nachbarn, und sie mochten so Unrecht nicht haben. Es war auch bekannt, daß er ein Gewehr besaß, aber wenn die Förster einen Wilddiebstahl entdeckten und bei Steffe Hausdurchsuchungen anstellen ließen, so konnten sie niemals etwas finden, weder Gewehr noch Wild; und ebenso verlief es jedesmal mit den gestohlenen Bäumen. Steffe mußte sehr zuverlässige, sehr gewandte Helfershelfer haben. Er war ein junger Mann, der eine hübsche, fleißige Frau und ein dreijähriges kleines Kind hatte, das er zärtlich liebte. Die Frau war gut und grämte sich im Herzen viel über die trümmigen Wege ihres Mannes, aber sie hatte keinen Einfluß auf ihn.

An einem klaren Herbstmorgen, noch ganz in der Frühe, ging der Oberförster, die Büchse über die Schulter, durch den Wald. Die Blätter der Bäume färbten sich schon rötlich, durch die Luft klang von oben herab der schrille Schrei der Wandervogel, es war ein frischer, schöner Morgen, so recht geschaffen zur Freude des Jägers. Schon vertraut mit seinem Revier ging er waldeinwärts, ohne Weg und Steg; zuletzt kam er an einen wenig befahrenen Holzweg, der in eine Waldlichtung mündete. Auf dem freien Plage stand ein Fährwerk mit einem einzelnen,

starken Pferde bespannt, und drei Männer waren soeben beschäftigt, einen frisch gefällten Baum auf den Wagen zu laden. Als die Männer des Oberförsters ansichtig wurden, warfen zwei ihre Axt zur Erde und liefen eiligst in den Wald, der dritte blieb ruhig stehen und grüßte respektvoll den Oberförster, als dieser rasch näher trat. „Was ist das hier?“ fragte Herr Lindow streng.

Der Angeredete grüßte noch einmal höflich; er war ein junger, wohlgewachsener Mann mit blondem Bart und einem angenehmen Gesichtsausdruck. „Ach, Herr Oberförster! Die dummen Kerle, sagte er hehend und deutete auf die Arbeiter, die in der Ferne zwischen den Bäumen stehen blieben und neugierig der Begegnung zusahen. „Die Leute wissen, wie wir alle, daß der neue Herr Oberförster so streng ist, nun fürchten sie sich vor Ihnen und laufen mir davon. Ich habe diesen Baum auf einem früheren Termine noch von Ihrem Herrn Vorgänger gekauft, er ist mein Eigentum und ich kann ihn doch nicht allein aufladen.“

„Ist diese Angabe der Wahrheit gemäß?“ fragte der Oberförster streng den ihm unbekannten Mann.

Der Angeredete lachte wieder, so daß seine schönen, weißen Zähne durch den dichten, blonden Bart schimmerten. „Nun, Herr Oberförster,“ entgegnete er, „es wäre doch wohl sehr gewagt, wenn ich Ihnen jetzt hier die Unwahrheit sagen wollte. Sie würden dies in der nächsten halben Stunde erfahren, und es macht sich keiner einen solchen Herrn wie Sie aus Uebermut zum Feinde.“

Der Oberförster fand, daß der Mann Recht habe, der ihm außerdem persönlich gefiel. Er nickte: „Was wollen Sie nun anfangen?“ fragte er freundlicher.

Der Bauer lehnte sich behaglich an seinen Wagen. „Rufen Sie mir doch meine Leute zurück,“ bat er, „Sie

wollen. Es bieten, gehen wir mehr als zwei Jahrtausende zurück, die alten Griechen in ihren gymnastischen Knabenkämpfen und holden Mädchenreigen uns schon die herrlichsten Beispiele dafür, wie mit eines Volkes geistiger Durchbildung seine körperliche Ausbildung zu Kraft, Gewandtheit und Schönheit sich harmonisch verbinden muß. Noch hat sich fernerhin Europa von seinem Staunen über die Großtaten der kleinen und von Natur durchaus nicht kräftigen Japaner im ostasiatischen Kriege kaum erholt. Erklärung bietet ein Zweifaches nur: Dort der nationale Stolz und der Todesmut der Japaner, verbunden mit staunenswerter Achtung vor der Autorität des Staates in Krieg wie Frieden. Hier aber die für uns Abendländer überaus vorbildliche Sorgfalt, die bei der Jugendzucht auf die Ausbildung und Stählung des Leibes gelegt wird. Die eine Tatsache, daß auf der Kadettenschule zu Tokio zwei Stunden täglich geturnt, gerungen, gefochten wird, legt jedem Jugendfreund und jedem Freunde deutscher Volks- und Heereskraft die zwingende Frage vor: Ist's genug, was bisher in Deutschland für die Körperentwicklung unserer Knaben und Mädchen, Jünglinge und Jungfrauen geschah? Und welche grundlegenden Reformen tun in dieser Beziehung not? Welche Schritte ferner hat die von der Notwendigkeit solcher Reformen überzeugte moderne Pädagogik zu tun, um die Erkenntnis der Wichtigkeit derselben zum Gemeingut des ganzen Volkes zu machen?

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

Der Kaiser hat am Dienstag seine Nordlandfahrt angetreten. Am 8. Juli erfolgt die Ankunft in Drontheim wo das Zusammentreffen Kaiser Wilhelms mit König Haakon von Norwegen stattfindet.

Potsdam, 4. Juli. Wie bereits am Mittwoch durch Extrablatt von uns bekannt gegeben, ist die Kronprinzessin heute vormittag 9 Uhr 15 Minuten von einem Prinzen entbunden worden.

Hurra, drei Kaiser! Mit diesem Jubelruf wird das deutsche Volk die Nachricht von der Geburt des Prinzen begrüßen, der nach menschlichem Ermessen dereinst berufen ist, die deutsche Kaiserkrone zu tragen. Möge sich der junge Zöllernspröß recht kräftig entwickeln zur Freude des hohen Elternpaares und der kaiserlichen Großeltern, möge sein Lebensgang ein reich gesegneter sein.

Rußland.

Die Unentschlossenheit des Zaren nimmt kein Ende. Der Erkenntnis, daß es mit dem gegenwärtigen Ministerium Gorenstkin nicht weiter gehen kann, verschließt sich Kaiser Nikolaus so wenig, wie er Energie genug besitzt, um endlich einmal stetige und sichere Verhältnisse zu schaffen. Zunächst fragt es sich, welche Wirkung der von der Duma mit Einkimmigkeit angenommene Beschluß über die Aufhebung der Todesstrafe in Rußland haben wird. Die Debatten über diesen Gegenstand waren außerordentlich erregt.

Amerika.

Ueber einen geplanten Anschlag auf Kaiser Wilhelm meldet man der „Kölnischen Zeitung“ aus Washington: August Rosenberg, dem man anarchistische Gesinnung zuschreibt, reiste am 1. Mai von Seattle nach Hamburg. Um diese Zeit ging der deutschen Regierung ein Warnungsschreiben aus Seattle zu, sie solle sich auf ein Attentat auf den Kaiser gefaßt machen und Vorkehrungen treffen. Die deutsche Regierung setzte den Konsul in Seattle in Kenntnis, auf dessen Anregung die Polizei eine Hausdurchsuchung in dem vormalig von Rosenberg bewohnten Hause vornahm. Es wurde eine vollständige Einrichtung zur Herstellung von Bomben und Höllemaschinen und ein Vorrat von 200 Flaschen mit Säuren und Sprengstoffen

gefunden, wie große Furcht sie vor ihnen haben. Wenn ich sie rufe, so kommen sie nicht, und ich kann doch nicht bis Mittag hier im Walde stehen, ich habe zu Hause eine Menge Arbeit.

In der Tiefe seines Herzens fühlte sich Herr Lindow ein klein wenig geschmeichelt, daß die Leute schon beim Beginn seiner Amtstätigkeit einen solchen Respekt vor ihm zeigten. Er rief daher die Knechte an und winkte ihnen, zurückzukommen. Zögernd kamen die beiden noch ganz jungen Burtschen, sie sahen bald sich, bald den Oberförster, bald ihren Herrn an, der indessen keine Miene verzog.

„Wie heißen Sie denn?“ fragte der Oberförster wiederum den Aelteren.

„Heinrich, Besitzer Heinrich aus Ludwigshagen!“ entgegnete der Gefragte mit einer artigen Verbeugung, man merkte es ihm sofort an, daß er Soldat gewesen war.

„Ein Heinrich in Ludwigshagen ist mir aber unbekannt“, bemerkte der Förster mit plötzlichem Stutzen.

„Ich heiße aber so“, erwiderte der Bauer trocken, und wies die Knechte an, den Baum wieder emporzuheben. Diesen schien etwas in die Kehle gekommen zu sein, sie husteten und räusperten sich; als sich der Oberförster nach ihnen wandte, fuhr der eine schnell mit der breiten Hand zum Munde und unterdrückte ein Grinsen.

„So, das wäre gemacht!“ sagte der Bauer, als der Baum auf dem Wagen befestigt war, „vielen Dank, Herr Oberförster, für die freundlich geleistete Hilfe!“ Er zog die Mähre, ergriff die Zügel und der schwerbeladene Wagen rollte langsam davon; der Oberförster ging in der entgegengesetzten Richtung durch den Wald, und das war gut, sonst hätte er noch am Ende das laute Gelächter der Männer gehört.

Mehrere Tage nach dem eben erzählten Vorfall kam der Schulze des Dorfes Ludwigshagen in Geschäften zu dem Oberförster. Lindow hatte diesen Mann, auch einen Bauerhofsbesitzer, bereits sehr achten gelernt, und wußte daß er in Herr Matting eine tüchtige, im Dorfe einflußreiche Stütze besaß. Er hat den Dorfschulzen, Platz zu

vorgefunden. — Die Nachricht kommt etwas spät und hat wenig Anspruch auf Glaubhaftigkeit.

Hauptversammlung des Deutschen Flotten-Vereins zu Hamburg. (Schluß.)

Der große Bund der Hanse ist 1630 auch äußerlich zerfallen. Nur Hamburg, Bremen, Lübeck haben ihn damals erneuert „auf ewige Zeiten“. Aber nicht nur dem Namen nach ist dieser Bund auf unsere Zeit gekommen, sondern der alte hanseatische Geist ist den drei Hansestädten geblieben und hat sich glänzend umgekehrt in einen Aufschwung des Handels und wirtschaftlichen Gedeihens, um den uns die Fremden beneiden, auf den aber ganz Deutschland so stolz ist.

Voran marschiert Hamburg und an seiner Spitze Senat und Bürgerschaft als leuchtendes Vorbild dessen, was deutscher Fleiß, deutscher Wagemut und deutscher Geist zu leisten vermag, wenn das ganze deutsche Volk dahintersteht!

Mein Hoch gilt der freien und Hansestadt Hamburg und dem Hamburgischen Landesauschuß des Deutschen Flotten-Vereins, die unsere Delegierten aus Nord und Süd, aus Ost und West so gastlich und großartig empfangen und bewirtet haben!

Die freie und Hansestadt Hamburg und der Hamburgische Landesauschuß des Deutschen Flotten-Vereins hoch! hoch! hoch!

Brausender Beifall begleitete die martigen Worte des Redners.

Hierauf trug der Hamburger Lehrerergänzungsverein unter Leitung von Professor Dr. Richard Barth folgende drei Stücke vor: „Sturmbegeisterung“ von Dürner, Thalatta von Heuser, „Das Trugpaar“ von Reiffiger. Sämtliche Vorträge ernteten rauschenden Beifall.

Mit zündenden und zu Herzen gehenden Worten wiederholt von lauten Bravo's und Beifall unterbrochen, hielt dann Professor Meß die Festrede.

Hochansehnliche Festversammlung! Hamburg heißt den Deutschen Flotten-Verein zu seiner sechsten Hauptversammlung in seinen Mauern willkommen! Hamburg billigt die Bestrebungen des Vereins und schließt sich ihm an mit dem Wunsch, daß die deutsche Flotte bald erstehen möge, ebenbürtig unsern ruhmgekrönten Landheeren! Das ist der Sinn des heutigen Festes. Und wo sollte der Ruf nach der Flotte lauter Widerhall finden als in der alten Hansestadt, die, mit ihren Schwestern vereint, dem Deutschen Reich ein weltumspannendes Seehandel als Morgengabe zubrachte und dafür erwarten darf, daß, was die Klugheit und der Fleiß des Bürgers in ungünstigen Zeiten geschaffen hat, daß das durch die geeinte Kraft des Reiches nicht bloß in seinem Bestande erhalten, sondern auch in seinem Wachstum gefördert werde.

Denn der Gedanke einer deutschen Flotte ist immer von dem der deutschen Einheit unzertrennlich gewesen. Darum konnte das Mittelalter ihn gar nicht lassen. Er kam erst auf in der Mitte des vorigen Jahrhunderts — damals, als das Verlangen nach der Einheit bei uns leidenschaftlicher wurde, als die Nation das große Werk, das dem Bunde der Fürsten mißlungen war, entschlossen in die eigene Hand nahm. Die Flotte sollte sein ein Werk des Volkes und dadurch ein Sinnbild seiner Einheit; aber auch — durch die Erziehung zu mannhafter Tätigkeit — ein Werkzeug seiner Freiheit. So hatte schon Herwegh 1841 sein Volk aufs Meer gerufen: „Das Meer, das Meer macht frei!“

Zu diesen idealen Beweggründen brachte aber das Jahr 1848 noch sehr reale. Dänemark, in Schleswig-Holstein besetzt, verlegte den Krieg aufs Wasser und war unangreifbar. Es nahm erst die preussischen, dann die hanseatischen Handelschiffe vom Meere weg, und niemand konnte es hindern. Ein Volk von zwei Millionen schloß ein Volk von vierzig Millionen auf seine Landgrenzen ein und gestattete ihm nicht mehr, aus seinen Flüssen auszulaufen. Insbesondere Hamburg sah seinen Handel zerstört, und blühte schon argwöhnisch nach seinem alten Nebenbuhler Antwerpen als seinen mutmaßlichen Erben. Da erweckten Not und Scham allenthalben den Willen zur Selbsthilfe. In den preussischen Städten, dann in den übrigen Küstenstaaten, bildeten sich rasch Flottenvereine. Der Gedanke war: durch freiwillige Beiträge die Mittel zu einer deutschen Flotte aufbringen. Die ganze

nehem, bot ihm eine Cigarre an, und als der geschäftliche Teil der Unterredung beendet war, blieben die beiden Männer in gemüthlichem Plaudern noch beieinander sitzen. Dem Oberförster entging es nicht, daß der Schulze ihm offenbar noch eine Mitteilung zu machen hatte, der Bauer setzte ein paar Mal darauf an, ließ dann aber immer wieder das Gespräch fallen, er war sichtlich in Verlegenheit.

„Sie haben mir wohl noch was zu sagen, Herr Matting?“ fragte der Oberförster freundlich.

„Ja“, entgegnete der Angeredete nunmehr entschlossen, „ich habe Ihnen etwas zu sagen, und deshalb bin ich heute hauptsächlich hergekommen, aber ich fürchte, es wird Sie sehr kränken, Herr Oberförster!“

„Ich wüßte doch gar nicht, was Sie mir Kränkendes mitzutheilen haben könnten“, erwiderte der Herr verwundert und bot dem Bauern, den er schätzte und achtete, die Hand.

„Sie müssen doch ein andermal vorsichtiger sein, Herr Oberförster. Ich habe sie überall in Schutz genommen, denn Sie kannten den Mann nicht und eine solche Dreistigkeit geht niemand voraus, aber das ganze Dorf lachte! Sie haben neulich morgens den Steffe im Walde beim Holzstehlen abgefaßt, seine Knechte sind bei Ihrem Kommen fortgelaufen, aber er hat Ihnen ruhig gesagt, daß er den Baum gekauft habe. Daran war kein wahres Wort. Dann haben Sie selber die Arbeiter zurückgerufen und ihnen befohlen, ihrem Herrn zu helfen. Steffe hat sich höflich bei Ihnen bedankt und ist dann frant und frei mit dem gestohlenen Baume nach Hause gekommen. Den Sonntag nachmittag hat er das Erlebnis in der Dorfschenke zum Besten gegeben und fürchterlich gespottet und geprahlt: er habe gehört, Sie seien ein strenger, schneidiger Herr, das könne er nicht finden, Sie seien ja sehr viel liebenswürdiger und umgänglicher als alle die Herren, die vor Ihnen hier Oberförster waren.“

Es war von dem rechtshaffenen Dorfschulzen entschieden das Beste, die Wahrheit gerade herauszusagen,

Bevölkerung wurde von der Bewegung ergriffen. Die Matrosen erklärten sich zum Kriegsdienst bereit, die Frauen vereinigten sich mit den Handwerfern zur Abhaltung eines Bazars, die Bürgervereine sammelten von Haus zu Haus, die Kontoristen legten zusammen, die Schüler der Lehranstalten eröffneten „mit Erlaubnis der lieben Eltern“ ihre Sparbüchsen: die Opferwilligkeit von 1813 schien wieder-gekehrt.

Redner ging sodann auf diese interessante Zeit weiter ein und fuhr dann fort: „Ehemals ging der Antrieb zur Flotte vom Volke aus und die Hemmung lag bei den Fürsten; heute kommt die Hemmung aus dem Volke, wenigstens aus den Parteien. Wir sind zu lange die frommen Bewunderer des Auslandes gewesen und erschrecken noch vor jedem großen Ziel, das vor uns selbst aufgestellt wird.“

Für unsern Stolz aber ist es doch beschämend, daß ein Menschenalter nach Sedan es noch Leute bei uns gibt, die uns raten, zur See unsere Sicherheit lieber in der Unsicherheit zu suchen und nicht durch Kriegsschiffe die Eifersucht des Auslandes zu reizen.

Ja, solange unsere Häfen den Namen „Brückenköpfe des Auslandes“ verdienen, weil sie die Einfallsstore waren für die fremden Waren, die dann der Hausierer auf seinem Rücken bis ins entlegenste Eifelbors vertrieb; solange der deutsche Kaufmann, weil er ganz ohne nationale Aspirationen kam, durch seine Betriebsamkeit sogar ein willkommenes Element in fremden Kolonien war; solange konnten unsere Handelschiffe getrost im Kielwasser fremder Flotten den Ocean fischen. Seitdem aber unsere Häfen geworden sind, was sie sein sollen, die Ausfallstore Deutschlands, und seitdem der deutsche Kaufmann über See geht als Pionier des eigenen Volkes: da müßte es doch ein mehr als christliches Ausland sein, das beide noch jetzt unter seine schützenden Fittiche nähme. Heute ist es nicht mehr möglich, uns den Bettlermantel des Odysseus um die Seiten zu schlagen, um der Begehrlichkeit zu entgehen. Unser Handel, unsere Industrie blühen an der öffentlichen Sonne; wir können sie nicht mehr verdecken, so wenig wie die Stadt, die auf dem Berge liegt. Da bleibt denn nichts übrig, als beide in eigenen Schutz zu nehmen.

Aber da ist ja noch der „Kulturfortschritt“ der Menschheit! Er wird demnächst den „friedlichen Wettbewerb“ der Völker heraufführen und so „barbarische Kriegswerkzeuge“ überflüssig machen.

Friede auf Erden — ein schönes Bild für stille Feiertagen! In der Werktagstimmung sieht aber die friedliche „Völkerfamilie“ weit öfter aus wie der „Söwengarten“ des Königs Franz:

Und rings im Kreis,
Von Mordnacht heiß,
Lagern sich die gräulichen Rassen.

Die neue Aufgabe, die die Zeit unserm Volke stellt, ist: Es muß den Willen zur Macht finden. Denn der Wille zur Macht, in vielen nur ein dunkler Naturdrang, wird zur sittlichen Pflicht für ein Volk, das die Gaben fühlt, die Gott ihm verliehen hat. Für ein Leben in den Rügen und Eiden ist unser deutsches Volk zu gut, es muß sich berufen fühlen zum Höchsten; es muß sich berufen fühlen, ein Herrenvolk zu sein, dessen geringes Glied noch von dem Bewußtsein durchzuckt wird: Wir sitzen mit am Spiel, wo die Geschichte unserer Erde gemacht wird! Das kostet freilich Opfer. Aber ein edles Volk erschrickt vor keiner neuen Aufgabe, es greift zu und vollbringt das Große, nicht obwohl, sondern weil es unmöglich schien.

Warum ist Japans wunderbares Aufkommen überall respektvoll begrüßt worden, und warum hat unsere Erhebung einen Reiz erweckt, der mit der Zeit wächst statt abnimmt? — Darum, weil jenes kühne Volk mit musterhafter Opferwilligkeit in kürzester Zeit sich mit einer so starken Doppelrüstung, zu Land und zur See, umgeben hat, daß auch der Böswillige gute Miene machen muß: während wir in dreißig Jahren oft nichts wichtigeres zu tun zu haben schienen, als über die Mittel nachzudenken, wie wir uns um die Opfer, die eine große Weltstellung auferlegt, herumdrücken könnten! Sollten wir sagen, daß das eines großen Volkes würdig war? Wir können es nicht sagen, und die Vereinigung dieser Frage ist es, die den Deutschen Flotten-Verein von 1899 ins Leben gerufen hat.

Auf ihn möchte ich das Gleichnis anwenden, mit dem Sokrates seine unruhige Lebensführung vor seinen atthenischen

aber der betrogene Beamte wurde doch vor Aerger blaß. „Der Mann hat mir auf Befragen gesagt, er heiße Heinrich“, antwortete er.

„Mit Vornamen“, erwiderte der Schulze trocken. „Das ist richtig, Heinrich Steffe. Sie kennen ihn nun, Herr Oberförster, aber ich deute mir doch, er geht Ihnen verläufig aus dem Wege, so bald werden Sie ihn nicht wieder zu Gesicht bekommen.“

„Eine solche furchtbare Frechheit konnte ich allerdings nicht ahnen!“ murmelte der Förster ingrimmig. „Das soll er aber büßen!“

Matting legte seine Hand auf den Arm des aufgeregten Mannes. „Sie können jetzt garnichts machen, Herr Oberförster. Der Baum ist natürlich längst gehauen, und jede Hausdurchsuchung würde fruchtlos sein. Schweigen Sie jetzt ganz still und denken Sie, daß ein jeder einmal Lehrgeld bezahlen muß. Aber in Zukunft müssen Sie nicht jedem glauben, was er sagt. Und was wollte ich Ihnen noch sagen? Passen Sie doch auch auf den Wildstand. Steffe ist ein gefährlicher Wilddieb, ich weiß, daß er Rehe schießt, und wenn er einmal einen Hirsch bekommen kann, nimmt er ihn sicher.“

Der Oberförster fuhr auf. „Rehe!“ Es sind so wenig Rehe im Revier, sie halten sich nicht, weil nicht genügend Wasser zur Tränke in dem Forst ist! Und die schließt mir der Dieb noch fort?! Aber Herr Matting, ein Wilddieb kann kein großes Reh verwenden wie einen Hasen, den er selber verzehrt. Dann muß er Abnehmer haben, die ihm das gestohlene Wild gleich frisch abkaufen!“

„Hat er auch, Herr Oberförster. Wozu wäre denn die Familie Fuchs da? Der jüdische Wirt, der die Schenke in Ludwigshagen hat?“

„Ich glaube allerdings auch, daß das keine ehrlichen Leute sind.“

(Fortf. folgt.)

ffen. Die Frauen
lung eines
zu Haus,
er Behran-
tern" ihre
en wieder.

Zeit weiter
Antrieb zur
en Fürsten;
igstens aus
Bewunderer
dem großen

daß ein
ist, die uns
scheinbarkeit
ht des Aus-

Brüdenköpfe
tore waren
auf seinem
solange der
Aspirationen
willkommenes
unten unsere
Flotten den
worden sind,
und seitdem
Bionier des
schristlichen
schützenden
uns den
schlagen, um
unsere In-
ten sie nicht
dem Berge
in eigenen

Menfchheit!
der Wölfer
überflüssig

stille Fei-
die friedliche
garten" des

Wolle stellt,
in der Wille
g, wird zur
it, die Gott
und Eden
rufen fühlen
errenvoll zu
scheiden durch-
achte unserer
Aber ein
es greift zu
weil es un-

men überall
ce Erhebung
brummt? —
iger Opfer-
Doppel-
auch der
r in dreißig
chienen, als
die Opfer,
en könnten!
les würdig
igung dieser
on 1899 ins

t, mit dem
athenischen

erger blä-
er heiße

ke trocken.
in ihn nun,
geht Ihnen
in ihn nicht

allerdings
ig. „Das

a des auf-
e machen,
längst zer-
stlos sein.
e, daß ein
in Zukunft
und was
ch auch auf
Bildhieb, ich
mal einen

so wenig
ht genügend
die schließt
atting, ein
inen Hasen,
mer haben,
aufen!"

wäre denn
der die

te ehrliehen

folgt.)

Richtern rechtfertigte. Die Gottheit, meint er, habe ihn seinen Mitbürgern zugeordnet, wie etwa eine Bremse oder Mücke einem behäbigen, aber in seiner Behändigkeit schwerfällig gewordenen Pferde. Auch der neue Flotten-Verein will nichts sein, als ein Wecker, der unser Volk nicht zur Ruhe kommen läßt, bis es die Schicksalsstunde erkennt und den Willen findet, ihrem Ruf zu folgen. Und schon darf er auf einen erfolgreichen Abschluß seiner Tätigkeit zurückblicken: Das Flottengeheiß ist angenommen, und die Annahme vollzog sich ersichtlich unter dem fühlbaren Druck der sich wandelnden Stimmung der Wähler! Wenn aber die Flotte nur von der ganzen Nation geschaffen werden kann, so gehört zum Ganzen vor allem das Haupt! Und da haben wir Gott zu danken, daß in unserm Kaiser die Erkenntnis des Notwendigen eins geworden ist mit dem innersten Gefühl seiner selbst, so daß er die Bedingungen des Ganzen empfindet, wie die Bedingungen seines eigenen Lebens! Denn nur daraus erwächst jene zähe Kraft des Willens, die das Ziel unentwegt im Auge behält und den Erfolg zuletzt herbeiherricht.

Und so möge auch der Flotten-Verein unentwegt seines Bedenkamtes weiter walten: kommen muß die Zeit, wo ein selbstbewußtes Volk auf den Ruf seines Kaisers antwortet nicht mehr mit dem zweifelnden „Ja, aber“, sondern mit einem entschlossenen

„Ja — also!“

Diese Worte weckten ungeheuren Beifall.

Es folgten sodann Orchestervorträge, ein Walzer „Mondnacht auf der Alster“ und ein Marsch „Deutschland zur See“, dem Flotten-Verein gewidmet, unter persönlicher Leitung des Komponisten Oskar Fetz; der Marsch mußte auf Wunsch wiederholt werden. Der Schluß der Vorstellungen machte ein Festspiel „Unsere Jungen“, zwar von Dilettanten, aber wirklich künstlerisch ausgeführt. Daraus fand die Festtafel in den geräumigen Sälen statt, die die Teilnehmer bis nach Mitternacht zusammenhielt. Es war in jeder Beziehung ein wohl gelungenes Fest, das Hamburg dem Flotten-Verein zu Ehren gegeben.

Vermischte Nachrichten.

— **Marburg, 5. Juli.** Eine Augenuntersuchung der Schulkinder in den Kreisen Marburg, Kirchhain, Frankenberg, Ziegenhain und Biedenkopf findet in den nächsten Wochen durch den Direktor der hiesigen Universitätsaugenklinik, Professor Dr. Bach und seinen Assistenten Dr. Krauß statt. Die Anwesenheit der Herren in den betreffenden Ortsgemeinden kann auch von anderen Ortsinwohnern dazu benutzt werden, sich auf etwaige Augenkrankheiten untersuchen zu lassen.

— **Essen, 4. Juli.** Barbara Krupp, die zweite Tochter Krupps, verlobte sich mit dem Regierungs-Assessor Freiherr Telovon Wilmowski, dem Sohne des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen.

— Durch Ausgrabungen bei Remagen wurden ein Gräberfeld und eine Wasserleitung aus der Zeit des Kaisers Augustus aufgefunden. Der Leitungskanal aus Riesbeton, enthielt, wie auch die Gräber, zahlreiche Tongefäße, Gläser, Eisenwerkzeuge und Münzen.

— Den Tod der eigenen Mutter hat ein Bandwurm in Lüneburg dadurch verschuldet, daß er eine Häufelmaschine in Betrieb setzte, die nicht mit den vorgeschriebenen Schutzvorrichtungen versehen war. Die hochbetagte Frau wurde, als sie beim Häufelschneiden hessen wollte, von einem Schaufelstiel so heftig gegen den Leib getroffen, daß sie nach einigen Tagen starb. Die Lüneburger Strafkammer verurteilte den Sohn zu drei Wochen Gefängnis. Bei Umkleung der Strafe wurde in Betracht gezogen, daß der Angeklagte an und für sich durch den Tod seiner Mutter schon hart genug bestraft worden ist.

— **Hamburg, 3. Juli.** Die Michaeliskirche, eine der schönsten Kirchen Norddeutschlands und ein Kleinod des Barocks, ist vollständig abgebrannt. Das Feuer ist vermutlich durch Unvorsichtigkeit von Handwerkern entstanden, die mit Reparaturen beschäftigt waren. — Der Brand der Michaeliskirche hatte sich zu einer ungeheuren Feuersbrunst ausgebreitet. Die Häuser in der Schlichterstraße und Mühlenstraße und eine große Zahl kleiner Häuser an der „Englischen Planke“ sind in Brand geraten. Mehrere Personen, darunter ein Feuerwehrmann, wurden schwer verletzt. — Das Feuer wurde um 2 Uhr 22 Min. gemeldet. Um 3 Uhr 10 Minuten stürzte der Turm ein, um 3 Uhr 40 Minuten das Mittelschiff. Sieben Feuerwehrrüge waren am Platze und bekämpften den Brand mit 40 Rohren. Die Häuser der umliegenden drei Straßen fingen alsbald Feuer. — Dem Brande der Michaeliskirche sind nicht nur die ganze Kirche, sondern auch dreißig Wohnhäuser der umliegenden Straßen und zwar an der englischen Planke, „An der Michaeliskirche“, Mühlenstraße und Böhmischen Straße zum Opfer gefallen. Das Feuer griff so schnell um sich, daß die meisten Bewohner der Häuser nur das nackte Leben retten konnten und ihre ganze Habe durch die Flammen vernichtet wurde. Gegen 1/5 Uhr gelang es der Feuerwehr, eine weitere Ausbreitung des Feuers zu verhindern. In den Flammen ist der Turm der Kirche umgekommen. Ueber die Ursache des Brandes weiß man nichts Bestimmtes, doch verlautet, daß bei der Reparatur der Turmuhr eine Köhlampe

explodiert sei und der hölzerne Teil des Turmes Feuer fing. Das Programm für die Anwesenheit des Königs von Sachsen, der als Gast Hamburgs Dienstagabend eintraf, hatte infolge des Unglücks verschiedene Einschränkungen erfahren.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe, 6. Juli. (Gedenkfeier.)** Zu einer ebenso bewundernswürdigen, wie erhebenden und schönen Feier gestaltete sich der am Dienstagabend im Wittgensteiner Hof veranstaltete Veteranenappell, verbunden mit Festkommers, getätigt zur Erinnerung an die 40jährige Wiederkehr der Schlacht von Königgrätz und zu Ehren der an dem 66er Feldzuge teilgenommenen Veteranen. Eine stattliche Zahl waderer Kämpfer aus jener fernen Zeit, denen zum Teil schon das Alter seinen Stempel aufgedrückt, sowohl aus Laasphe wie den umliegenden Orten war der Einladung gerne gefolgt und gruppierte sich im prächtig decorierten Schuppener'schen Saale zwanglos zusammen. Besondere Ehre widerfuhr der festlichen Veranstaltung durch das Erscheinen Sr. Durchlaucht des Fürsten Richard zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg sowie des Herrn Landrats Dr. Schröder. Auch die hier wohnenden Herren Reserveoffiziere wohnten dem Feste bei. Herr Bürgermeister Koop als Vertreter der Stadt brachte zunächst in markigen Worten den Kaiserloft aus, in das alle Teilnehmer brausen einstimmten. Dann nahm Herr Vätermeister Wilh. Schuppert sen. als Vortrager der anwesenden Veteranen zur Begrüßung das Wort, den Kameraden zugleich für ihr Erscheinen dankend. Von nachhaltigem Eindruck war die ausgezeichnete Rede des Herrn Amtmann von Voebell zu Banse, der den 66er Feldzug und seine Ergründungen zum Gegenstand seiner Ausführungen machte und damit lebhaften Beifall auslöste. Ferner sprachen im Verlaufe des Abends noch Herr Oberleutnant der Reserve Strodtzki, welcher einen interessanten geschichtlichen Rückblick gab, sowie Herr Landrat Dr. Schröder u. A. Zwischen den einzelnen Reden erklang der Laasphe'r Musikverein sowie der Quartettverein „Eintracht“ die dankbaren Zuhörer abwechselnd mit ihren Herz und Ohr erfreuenden Darbietungen, so daß es nicht Wunder nahm, wenn die Stimmung recht bald immer animierter wurde und sich in gemeinschaftlichen patriotischen Gesängen, Vorträgen u. a. aufs schönste betätigte. Erwähnt sei noch, daß die Herren Offiziere den Veteranen passende Erinnerungszeichen stifteten, welche denselben im Verlaufe des Abends seitens des Herrn Bürgermeisters überreicht wurden. Auch eines prächtigen Blumenbulets sei Erwähnung getan, das Frau Lehrer Braun den Veteranen in sinniger Weise gestiftet hatte. So ist denn die kameradschaftliche Vereinigung der Feldzugs-Teilnehmer von 1866 in ungeahnt schöner Weise verlaufen, geleitet von kameradschaftlichem Denken und Empfinden, getragen von in unserer Zeit wohlkühner, echt patriotischer Begeisterung. Die Veranstalter können mit hoher Befriedigung auf die geschaffenen erhebenden Stunden zurückblicken.

— **Laasphe, 6. Juli.** Am verfloffenen Sonntag hielt der hiesige Kriegerverein seine ordentliche Jahres-Hauptversammlung im Garten des Kameraden Schäfer ab. Der Vorsitzende des Kriegervereins, Herr Jmgardt, eröffnete dieselbe mit einer kurzen Ansprache, in welcher er auch der 40jährigen Wiederkehr der Schlacht bei Königgrätz gedachte, mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Hierauf wurde zur Tagesordnung geschritten. Die Rechnungslage ergab eine Einnahme von 991 Mk. 35 Pfg., eine Ausgabe von 899 Mk. 24 Pfg., mithin Bestand 92 Mk. 11 Pfg. Das Vermögen beträgt 3133 Mk. 99 Pfg., außerdem besitzt der Verein noch 50 Gewehre im Werte von 576 Mk. Die Entlastung der Jahresrechnung wurde dem Kassanten Fr. Schäfer von der Generalversammlung mit einem Danke im Namen des Vereins durch den Vorsitzenden erteilt. Als Vorstandsmitglieder wurden die Kameraden Kubow, Schröder, Ferd. Weber und Joh. Ruhl wiedergewählt, ebenso wurden als Delegierte zu den Verbandssitzungen die Kameraden Chr. Stremel, Herm. Mengel und Otto Mez für den Zeitraum 1906/07 gewählt. Das Kriegerfest soll am 12. August gefeiert werden. Der Jahresbeitrag ist nach langer Debatte auf 2 Mk. stehengeblieben. Die Anfragen verschiedener Mitglieder betr. der Veteranenfeier am 3. Juli cr. wurde vom Vorsitzenden sachgemäß beantwortet und fand die Feier auf die Weise, wie sie vom Veranstalter zusammengestellt war, keinen Beifall. Hiermit wurde die Generalversammlung geschlossen, die Mitglieder blieben jedoch noch einige Stunden recht vergnügt und echt kameradschaftlich zusammen.

* **Laasphe, 6. Juli.** Heute vormittag kurz nach 11 Uhr rückte unter Begleitung der Laasphe'r Jugend die bereits von uns angekündigte Einquartierung, bestehend aus dem Abteilungsstab sowie zwei Batterien des Feld-Artillerie-Regts. Nr. 23 aus Koblenz, auf dem Marsche nach dem Truppenübungsplatz Senne begriffen, von Dillenburg über Banse kommend, hier ein und bezog alsbald die Quartiere. Die längs der Bahnstraße sowie auf dem Wilhelmshöhe aufgestellten Geschütze bilden gegenwärtig das Ziel zahlreicher Schaulustiger.

* **Laasphe, 6. Juli.** Die Feuernte in hiesiger Gegend ist in vollem Gange. Mit dem Eintritt derselben scheint man allerseits zufrieden zu sein, jedoch verursacht die fortwährend unsichere Witterung unsern Landwirten viel Aufregung und vermehrte Arbeit. Es wäre deshalb zu wünschen, daß die Witterung sich bald und andauernd günstiger gestalten möge.

Laasphe, 6. Juli. Vor einigen Tagen ist von dem Schreiner Wd. Althaus eine Brieftaube eingefangen worden. Dieselbe trägt am rechten Fuß einen Metallring mit der Nummer 0949 S 314 und an dem linken Fuß einen Gummiring mit dem Zeichen H 189. Der Eigentümer kann dieselbe bei dem Genannten in Empfang nehmen.

□ **Fischelbach, 6. Juli.** Am vergangenen Sonntag feierte, begünstigt durch das schönste Sommerwetter, unser Kriegerverein sein diesjähriges Sommerfest. Eingeleitet durch den am Samstagabend 9 Uhr beginnenden Zapfenstreich mit nachfolgendem Konzert, trat der Verein Sonntag morgen 9 1/2 Uhr zum gemeinsamen Kirchgang an. Herr Pfarrer Behrmann, der seiner Festrede die Worte Matth. 22, 21 zu Grunde gelegt hatte, schloß mit der Mahnung an den Verein, als der zunächst dazu Berufene, allzeit treu zu Kaiser und Reich zu stehen, um dadurch unserm ärgsten inneren Feind, der Sozialdemokratie, wirksam entgegenzuarbeiten. Nachmittags 2 Uhr bewegte sich, nachdem die Nachbarvereine von Achenbach und Mandeln empfangen waren, ein stattlicher Festzug zu dem auf lustige Höhe gelegenen Festplatze. Gegen 4 Uhr erschienen als Ehren-gäste Herr Amtmann von Voebell und Oberleutnant Strodtzki. Punkt 5 Uhr fand Parade-marsch zunächst in Zügen, dann in Sektionskolonnen statt, der beidermal tadellos ausgeführt wurde. Hierauf gab Herr Oberleutnant Strodtzki in kurzen Worten seiner Freude Ausdruck, daß er das Fest mit dem Fischelbacher Verein nicht nur als Gast, sondern auch als stellvertretender Vorsitzender des Kreisverbandes feiern könne, da der Verein durch Annahme der Kieler Beschlüsse dem Verbands als Mitglied erhalten geblieben sei. Trotz der großen Schwierigkeiten, die ihm bereitet wurden, möge er getreu der Devise: „Mit Gott für König und Vaterland,“ auf dem einmal betretenen Weg unentwegt unter der rührigen Leitung seines Vorsitzenden weiter arbeiten. Redner schloß mit der Aufforderung, der Treue und Liebe zum obersten Kriegsherrn Ausdruck zu geben in dem Rufe: „Se. Majestät, unser Kaiser und König Wilhelm II. lebe hoch, hoch, hoch!“ Danach ergriff Herr Amtmann von Voebell zu folgender Ansprache das Wort: „Viehr Fischelbacher Verein! Ich freue mich, heute mit euch dieses schöne Fest feiern zu können und freue mich, gleichzeitig noch andere Vereine, Angehörige und Freunde von euch zu sehen. Wenn ihr heute euer Fest feiert, ist es nicht nur ein gewöhnliches Fest, sondern gleichzeitig eine Erinnerung an eure Soldatenzeit. Wenn es euch hier nicht leicht gemacht wird, und ihr mancherlei Anfeindungen zu ertragen habt, so fordere ich euch auf, doch wie Bech und Schwefel zusammen zu halten und durch nichts eure Festfreude stören zu lassen. Ich denke dabei an ein Dichterwort: „Wie töricht sind doch jene Leute, die lästern Gott im Anblick seiner Sonnen, doch find sie schlechter, diese frommen Christen, die Sünde seh'n in jeder Erdenwonnen.“ Ich sage, wie jeder gute Christ, so ist auch der Soldat fromm. Soldaten verbanden wir einen Teil unserer schönsten Volks- und Kirchenglieder. Der Soldat trägt an seinem Waffengelde: Mit Gott, für König und Vaterland. Daher zeigt heute den andern, wie ihr euer Kriegerfest feiern könnt. Der Soldat ist mäßig im Genuß, mäßig in der Freude, mäßig im Schmerz und so wünsche ich, daß heute euer Fest einen guten Verlauf nehme und gebe diesem Wunsch Ausdruck in dem Rufe: „Der Fischelbacher Kriegerverein lebe hoch!“ — Es entwickelte sich bald ein munteres Treiben, so daß die Stunden viel zu schnell verrannen. — In würdiger Weise kann sich dieses Fest, das bis zum Schluß ungekört verlief, seinen Vorgängern anreihen. Einen Wunsch hätte Schreiber dieser Zeilen noch, nämlich, daß der Männer- und Jünglingsverein an einem solch echt patriotischen Feste teilnahme, um zu zeigen, daß wir ein einzig Volk von Brüdern sind!

— **Erndtebrück, 6. Juli.** Am Sonntag den 1. Juli fand zu Raan-Marienborn das zwölfte Gouturnfest des Siegerländer Turnvereins statt. Von den 45 Vereinen, die der Gau zählt, waren 40 zum Wettkampf erschienen. Auch der hiesige Turnverein hatte zum ersten Male das Gouturnfest bestritten. Um so größer war die Freude, daß es ihm trotz des heißen Wettkampfes gelang, einen Preis zu erringen. Herr Lehrer Julius Müller (Benje) erhielt im Dreikampf mit 46 Punkten den 7. Preis unter 16 Siegern. Auch die übrigen Mitglieder unseres Turnvereins, die sich am Wettkampf beteiligten, erzielten recht beachtenswerte Erfolge. Blieben sie doch nur 1—2 Punkte hinter der vorgeschriebenen Zahl zurück, was wohl auf die Ungunst der Verhältnisse — die Geräte waren vom Tau glittig geworden — zurückzuführen ist. In der Hoffnung, daß auch sie beim nächsten Wettturnen preisgekrönt werden mögen, wünschen wir dem Turnverein Erndtebrück ein dreifaches „Gut Heil!“

— **Erndtebrück, 6. Juli.** Der nächste Gerichtstag in Erndtebrück findet am 10. Juli statt. Am 15. Juli beginnen die Gerichtsferien und dauern bis zum 15. September.

Öffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Meteorologisches Observatorium zu Aachen.)

Vorausgesetzte Witterung für Samstag den 7. Juli:

Mäßige, nördliche Winde, ziemlich trübe, Regenfälle; kühler.

* Mehrere standesamtliche Quartalsberichte mußten wegen Raummangel für die nächsten Nummern zurückgestellt werden.

Königliche Oberförsterei Ebersbach (Dillkreis.) Heu- und Grummetgras-Versteigerung.

Mittwoch den 11. Juli wird das diesjährige Heu- und Grummetgras von den fiskalischen Wiesen in den Schutzbezirken Mandeln und Diezhölze versteigert werden. Beginn des Termins um 10 Uhr vormittags bei Parzelle 1 im Fackelrod und um 11 1/2 Uhr bei Parzelle 1 der Diezhölzgewiesen.

Die Herren Bürgermeister werden um ortsübliche Bekanntmachung ersucht.

Aug. Mittemann, Fahrradhandlung, Laasphe

Alleinvertreter von folgenden Firmen:
Seidel & Naumann, Dresden (Germania-Räder)
Winkelhofer & Zänicke, Chemnitz (Wanderer-Räder.)
— Billige Räder von 65 Mark an. —
Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Wilhelm Schröder, Laasphe, Kirchplatz 4
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in fertigen

Schuhwaren
für Herren, Damen, Knaben, Mädchen und Kinder zu billigsten Preisen.
Dauerhafte Arbeiterkühle von Mk. 8. an.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in **Eisenwaren**, als:
Radreifen, Hufstah, Rund-, Flach- und Vierkant-Eisen, Wagen-schwengel, Wagenschrauben, Pflugschaare und Risterbleche, Hufnägeln in allen Sorten, Grabengabel, Spaten, Schaufel, Wegeputzer, eiserne und hölzerne Rechen, Gartenhacken, Rosen-, Raupen- und Hecken-scheeren, Dornkneipe, Baumsägen und Baumkragen, Ofen- und Baummesser, Zäthhacken und Gabel, Blumenpaten und Kindergarten-geräte, Wiesenbeile und Grabenschuppen, Rasenhacken, Dünger- und Heugabeln, Düngerhacken, Viehmaulkörbe, Zug-, Binde-, Spann-, Halster-Ruh-, Ohsen-, Kälber- und Ziegenketten; Wald-, Hand-, Spann-, Bügel-, Amerikaner- und Fleischersägen; Bau- und Möbelbeschläge, Werkzeuge für Schreiner, Zimmerleute, Maurer und Stellmacher; Guß- und emailirte Waaren, Geerde und Defen, alles nur in gediegener und sehr preiswerther Waare.
Laasphe. Fr. Schröder sen.
Inhaber Wilhelm Schröder.

Schieß-Berein  **Sirthe's grund.**

Sonntag den 8. Juli cr.,
nachmittags 3 Uhr
anfangend, bei günstiger Witterung
„**Schießen**“.
Laasphe. Der Vorstand.

Eine Wohnung,
bestehend aus 2 Stuben, Küche,
Boden und Kellerraum ist per so-
fort in Laasphe zu vermieten.
Von wem? sagt die Exped. der
Wittg. Ztg.

Fliegenpapier, Fliegenhüte,
Salor- und Schachtel-
fliegenfänger
empfiehlt
Laasphe. A. Jmgardt.

Geschäfts-Eröffnung.

Bureau für Architektur und Bauleitung.

Zur Anfertigung von Entwürfen im Hoch- und Tiefbau, Villen, Wohn- und Geschäftshäusern, landwirtschaftlichen Bauten, Eisenkonstruktionen, gewerblichen Anlagen, aller Art, Kostenanschlägen, statischen Berechnungen und Abrechnungen empfehlen sich

Vetter & Spies, Architekten.

Durch unsere langjährige Praxis und theoretische Ausbildung können wir unseren Auftraggebern eine fachgemäße, reelle und prompte Bedienung zusichern. Um gütige Unterstützung unseres Unternehmens bitten

D. D.

Vorläufige Bestellungen nehmen wir entgegen
Mühlengrabenstraße 15 und Sainstraße 10
in Siegen.

Vom 15. Juli ab befindet sich das Bureau

Sandstraße Nr. 32

im Geschäftshause der Firma Vogel u. Cie. in Siegen.

Empfehle

prima Lederfett

in 1/2 Pfd.-Dosen zu 20 Pf., 1 Pfd.-Dosen 35 Pf., 2 Pfd.-Dosen 70 Pf.; ferner mache auf mein **Seifen- und Seifenpulver-Lager** aufmerksam, besonders empfehle Ia. Kernseife per Pfd. 28 Pf., bei Abnahme von 5 Pfd. 1,30 Mk., Kernseifenpulver „Sieg“, unübertroffen, 40% Fettgehalt per Pfd. 28 Pf., bei Abnahme von 3 Pfd. 75 Pf., Silberseife per Pfd. 22 Pf., bei Abnahme von 5 Pfd. eine Dose dieser Seife gratis, Naturseife 18 Pf. per Pfd. Sämtliche Waren werden frei ins Haus geliefert.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Laasphe

Aug. Schönhardt.

Bahnstraße 35.

Empfehle mein reich ausgestattetes Lager aller Arten

Schuhwaren

für Herren, Damen, Knaben, Mädchen und Kinder in allen Größen, unter Zusage reeller und billiger Bedienung.

Laasphe

Wilhelm Rödner,

Wallstraße 41.

Siegener Bank für Handel und Gewerbe.

Aktien-Kapital Mk. 4.000.000. Reserven Mk. 780.000.

Wir empfehlen unsere Dienste für alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte:

Eröffnung von laufenden Rechnungen, provisionsfreien Scheck- und Spar-Konten.

Gewährung von Krediten
gegen entsprechende Sicherheiten.

Erteilung von Auskünften über Anlagewerte.

An- und Verkauf von Wertpapieren an allen Börsen des In- und Auslandes, sowie

An- und Verkauf von Kuxen und Aktien ohne Börsennotiz.

Aufbewahrung verschlossener Depots.

Annahme und Verwaltung von Wertpapieren in offenen Depots.

Ankauf von Bankaccepten und guten Warenwechseln.

Einzug von Schecks und Wechseln auf Nebenplätze.

Einlösung von Zinsscheinen, verlostten Effekten etc.

Ausstellung von Schecks und Kreditbriefen auf alle bedeutenderen Plätze des In- und Auslandes.

Wir sind zu jeder weiteren mündlichen wie schriftlichen Auskunft gerne bereit.

Siegen i. W.

Siegener Bank für Handel und Gewerbe.

Empfehle in großer Auswahl alle Sorten **Messer**, als: Schlacht-, Brod-, Tisch- und Taschenmesser, Britannia-Geißel, Kinderlöffel, Thee- und Vorlegelöffel, ferner verzinkte Eimer, Wannen, Waschkessel, Zauschschöpfer und Trichter, inoxydierte Kochtöpfe in jeder beliebigen Größe, sowie

selbstangefertigte Blechwaren, Giesskannen u. s. w. zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe.

W. Schuppert, Klempner.

Bahnstraße.

Brave Evangel. Arbeiterfamilien

finden eine neue, schöne Heimat und dauernde, gute Beschäftigung für alle ihre Glieder in einer kleinen rheinischen Industriestadt und in der Papierindustrie. Bevorzugt werden Familien mit heranwachsenden Töchtern. Die suchende Großindustrie ist im Besitz einer durch ihre soziale Tätigkeit und ihre seltene Fürsorge für Arbeiterwohlfahrt weitbekannten protestantischen Firma, die aus örtlichen Gründen die Ansiedlung weiterer protestantischer Familien in schönen Einfamilienwohnhäusern und eine Vergrößerung der vorhandenen evang. Gemeinde wünscht. Die Arbeit ist leicht, bes. für Mädchen. Sie geschieht in luftigen, peinlich sauberen Sälen und wird gut bezahlt. Die Gegend ist walddreich, landschaftlich schön und hat mildes, gesundes Klima.

Nähere Auskunft mündlich und schriftlich durch die Exped. der Wittgensteiner Ztg.

Ernst Eschmann, Photographische Anstalt, (früher Max Stephani)

Biedenkopf und Laasphe,
Porträts, Gruppenbilder, in jeder Größe u. nach jedem Verfahren.
Vergrößerungen und Reproduktionen

schwarz und farbig in moderner Ausführung.

Jeden Sonntag Nachmittag geöffnet.

Wegen Aufnahme zu anderer Zeit beliebe man sich an Herrn Fr. Langenbach (neben dem Atelier) zu wenden, welcher bezüglich Wünsche sogleich per Telephon nach Biedenkopf melden wird.

TAPETEN,

die neuesten Muster 1906 von mehreren großen Fabriken sind in bedeutender Auswahl zu den billigsten Preisen schon zu 10 Pf. pro Rolle auf Lager vorrätig, ebenso stehen Musterkarten von diesen Fabriken in ca. 18000 Mustern zu Diensten und werden nicht vorrätige Tapeten schnellstens besorgt. **Tapetierarbeiten** sowie Uebernahme und vollständige Fertigstellung aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten werden sofort, gut und billig nach jeglichem Wunsch ausgeführt. **Laasphe, Aug. Imgardt.** Tapetenlager und Tapetiergeschäft.

Für Zahnkranke

befindet sich mein Atelier

Bahnhofstraße 3.

Nd. Schener, Laasphe.

Künstl. Zähne

und Gebisse in Gold und Kautschuk. — Gold- und Porzellan-kronen, Zahnfüllungen und Reinen der Zähne.

Schmerzloses Zahnziehen ohne Narkose.

P. Guntermann,
Berleburg.

Heinr. Kraft,

Erndtebrück,

Atelier für Zahnkranke.

Anfertigung künstl. Gebisse, Plomben, Zahnziehen unter Versicherung bester Behandlung.

Neue Matjesheringe,

frische

Malta-Kartoffel

empfiehlt

Laasphe. Frau W. Hoch.

Tapeten.

Große Auswahl neuester Muster zu sehr billig gestellten Preisen, die Rolle schon von 10 Pf. an, sind vorrätig.

Musterkarten von mehreren bedeutenden Fabriken stehen zu Diensten.

Tapetierarbeiten

somit unter Garantie für sachgemäße, dauernd haltbare Ausführung.

Laasphe. Hermann Jung.

Bei unserem Abzug von Erndtebrück sagen wir allen Freunden und Bekannten ein herzliches

Lebewohl!

Familie Gustav Irl.

Hierdurch den geehrten Bewohnern von Laasphe und Umgebung die ergebene Mitteilung, daß ich stets reichhaltige Auswahl in sämtlichen **Emalle-, Blech- und Zinkwaren**, sowie in vielen anderen nützlichen Gebrauchsgegenständen vorrätig habe. Ich werde stets bestrebt sein, mir durch reelle Bedienung bei billigsten Preisen das Vertrauen meiner werthen Kundschaft zu erwerben.

Hochachtungsvoll!
Jos. Bettelheiser,
Laasphe.

Leibniz-
Eiweiß-
Albert-
Gaces,

Giswaffel, Erfrischungswaffel

Schneerollen

empfiehlt

Laasphe. C. Schröder,

Conditor.

Offertiere

täglich frische Kirschen,

außerdem trifft Sonntag den 8.

Juli eine größere Sendung Launus-

und Rheinische Kirschen ein à Pfd.

20—30 Pf.

Laasphe. Max Rosenbaum.

Bekanntmachung.

Festgestellt: Milchbrand. Preis Wittgenstein. Unter dem Rindviehbestande des Friedrich Schreiber in Puderbach.

Banfe, den 3. Juli 1906.

Die Polizei-Verwaltung:
von Voebell.

Kriegerverein Erndtebrück

Sonntag den 8. Juli, nachmittags 3 Uhr

Versammlung

im Gasthof Bald.

Tagesordnung:

1. Vergebung eines 20 Meter langen Zeltes, sowie die Ausführung einer 40 Meter langen Einfriedigung.
2. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Einen zuverlässiger

Knecht

für meine Landwirtschaft sucht gegen hohen Lohn auf sofort

Friedr. Kraemer,
Hof Stöcken bei Hilchenbach.

Ein tüchtiges

Mädchen

für Haushalt mit 2 Kindern auf sofort gegen guten Lohn gesucht. Bei persönlicher Vorstellung wird Fahrt vergütet.

Frau Ingenieur Bruckmann,
Dahlbrunn.

Suche ein evang. Fräulein, welches Küche und Haushalt erlernen will. 1 Jahr ohne gegenseitige Vergütung. Familienanschluß.

Hotel Phil. Müller,
Hilchenbach.

Eine neue Auswahl in

Damenblusen

wegen vorgerückter Saison bedeutend unter Preis:

Serie	I	Stück Mk.	1.50,
"	II	"	1.75,
"	III	"	2.50,
"	IV	"	3.00,

Jac. Ludw. Hammer jr.,

Laasphe.

Empfehle mich zur Ausführung

von

Tapezierarbeiten

jeglicher Art.

Mein reichhaltiges

Tapetenlager

sowie Musterkarten von größeren Tapetengeschäften stehen zu Diensten.

Laasphe. C. Kamereit,

Decorationsmaler u. Anstreicher.

Sensen

in verschiedenen Sorten und Preislagen, mit Garantie. Extra starke

Heide-Sensen.

Mailänder und andere Weizen-,

Sensenbäume, Dangel-Hammer

und Ambosse, Sennechen, Heuseile,

Rollseile. Ein Posten Hengabeln

um zu räumen unter Preis empfiehlt

Laasphe. Fr. Metz.

Znh. Fr. Metz Wwe.

Zum Anlegen

elektrischer Haus-

telegraphen

hält sich bestens empfohlen

J. Baumann,

Uhrmacher,

Laasphe.

Gottesdienste in Laasphe.

4. S. n. Trinitatis, 8. Juli.

Vorm. 8 Uhr: fällt aus.

Vorm. 10 Uhr: P. Adams. Kollekte

für das Petrifist in Hörter.

Christenlehre für Jünglinge.

Hierzu Nr. 27 des Illust. Familienbl.